

Gesundheit

Rahmenkonzeption

Gesund Aufwachsen 2023 – 2024



Gesund
Aufwachsen

RHEIN SIEG
KREIS 

Inhalt

Einleitung	3
1 Entwicklung von Gesundheitsförderung im Rhein-Sieg-Kreis	4
2 Bedarf und Hintergrund von Gesundheitsförderung.....	5
2.1 Ungünstige Entwicklungen schon bei Kindern und Jugendlichen	5
2.2 Bedarf an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung	8
2.3 Datenlage im Rhein-Sieg-Kreis.....	8
3 Gesundheitsförderung und Prävention	9
3.1 Präventionsansatz.....	9
3.2 Die Lebensweltstrategie der Gesundheitsförderung.....	10
3.3 Schnittstellen mit Ansätzen der Jugendhilfe	13
3.4 Integrierte Strategien in Lebenswelten	14
4 Zielgruppen und Ziele	15
4.1 Zielgruppen.....	15
4.2 Grobziele.....	15
4.3 Handlungsleitende Prinzipien der Strategie	16
5 Koordination der Gesundheitsförderung im Rhein-Sieg-Kreis.....	17
5.1 Gesetzliche Grundlagen.....	17
5.2 Einbindung in die Steuerungsgremien	19
5.3 Koordination im Gesundheitsamt	20
5.4 Richtlinie zur Förderung der Gesundheitsförderung.....	21
6 Umsetzungskonzept „Gesund Aufwachsen“	21
6.1 Gesundheitsförderung für Kommunen - GesA.....	22
6.2 Institutionelle Setting-Programme des Rhein-Sieg-Kreises.....	23
6.3 Ergänzende Module der Gesundheitsförderung und Prävention	25
6.4 Angebote der Krankenkassen zur Gesundheitsförderung.....	30
6.5 Fachtagungen und Fortbildungen.....	31
6.6 Informationen und Kampagnen	32
6.7 Netzwerkarbeit	33
7 Qualitätssicherung und Evaluation	35
8 Beispiele der Projektumsetzung in Kita und Schule	35
8.1 KITA Vital – gute gesunde Kindertageseinrichtung.....	35
8.2 Tutmirgut – gesunde Schule	37
Quellen und Literatur	38

Einleitung

Bereits die Ottawa-Charta der WHO von 1986 hebt hervor, dass Lebens-, Arbeits- und Freizeitbedingungen einen entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit der Menschen haben. Daher sind sowohl individuelle als auch lebensweltbezogene Maßnahmen notwendig, um allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.¹

Daraus entwickelte sich der weitergehende Ansatz der „kommunalen Gesundheitsförderung“ und dies entspricht dem WHO Ansatz „Health in All Policies“² von 2013, der noch heute aktuell ist.

Das am 18.06.2015 vom Deutschen Bundestag verabschiedete „Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention“³ führte zu einer deutlichen Erhöhung der Ausgaben für die Primärprävention und zu einer Stärkung des lebensweltbezogenen Ansatzes. Insbesondere der Setting-Ansatz und die Rolle der Kommunen in der Primärprävention wird im Gesetz hervorgehoben und eröffnet neue Perspektiven für die Umsetzung von integrierten Handlungskonzepten in Kommunen.

Bereits seit dem Jahr 2001 wird Gesundheitsförderung und Prävention des Gesundheitsamtes des Rhein-Sieg-Kreises mit seinen Gesundheitsprogrammen in Kitas, Schulen und Vereinen als ein erfolgreicher Lebenswelt-Ansatz durchgeführt.

Mit dem Beitritt zum „Gesunden Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland“ im Jahr 2020 wurde im Gesundheitsamt begonnen, Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder und Jugendliche konzeptionell neu aufzustellen, zu beschreiben und gleichzeitig auf der Web-Seite des Rhein-Sieg-Kreises öffentlich darzustellen.⁴ Seither wird dieser Ansatz zur Gesundheitsförderung „Gesund Aufwachsen“ betitelt.

Gesundheitsförderung ist nach diesem Verständnis mehr als nur Verhütung und Vermeidung von Krankheiten. Gesundheitsförderung zielt vielmehr darauf ab, dem Menschen die Möglichkeit und Kompetenz zu

¹ WHO (1986)

² WHO (2013)

³ Siehe u.a. BMG: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/p/praeventionsgesetz.html> (abgerufen am 01.08.2023)

⁴ Siehe: www.rhein-sieg-kreis.de/gesund-aufwachsen

geben, über seine Gesundheit selbst zu bestimmen.

Gesundheitsförderung möchte sowohl die Gesundheitsressourcen des Einzelnen als auch die innerhalb einer Gemeinschaft stärken. Die Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche wird in diesem Sinne als Primärprävention mit dem Ziel der gesundheitlichen Chancengleichheit verstanden.

In dieser Konzeption werden die Hintergründe, Bedarfe und Auftragsgrundlagen für Gesundheitsförderung im Rhein-Sieg-Kreis geklärt und die konzeptionellen Strategien, Ziele und Handlungsansätze beschrieben.

1 Entwicklung von Gesundheitsförderung im Rhein-Sieg-Kreis

Der Rhein-Sieg-Kreis begann bereits im Jahr 2001, Gesundheitsförderung und Prävention, insbesondere für Kinder und Jugendliche, in seinen Städten und Gemeinden als kommunales Lebensweltkonzept zu initiieren und umzusetzen. Wichtiger Partner bei der Entwicklung von entsprechenden fachlichen Konzepten und praktischen Ansätzen war die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit der GUT DRAUF-Modellregion Rhein-Sieg.

Mit dem KreisSportBund e.V. und seiner Sportjugend fand der Rhein-Sieg-Kreis stets einen engen Verbündeten in den Anstrengungen zur Kinder- und Jugendgesundheit. Im Mai 2004 haben der Rhein-Sieg-Kreis und der KreisSportBund Rhein-Sieg e. V. einen Pakt für den Sport geschlossen, mit dem Ziel, die Sportentwicklung im Rhein-Sieg-Kreis als integralen Bestandteil der Kreisentwicklung nachhaltig zu fördern. In seiner Fortschreibung im Jahr 2016 ist auch „die Rolle des Sports in der Prävention/Gesundheitsförderung und in der Rehabilitation (ist) unter den Gesichtspunkten sowohl der individuellen Gesundheit als auch der gesellschaftlichen Funktion“⁵ beschrieben und festgelegt.

Zur Entwicklung und nachhaltigen Etablierung von neuen Lebensweltansätzen der Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen hatte der Rhein-Sieg-Kreis in den Jahren 2008 bis 2020 den

⁵ Pakt für den Sport im Rhein-Sieg-Kreis, unterzeichnet nach Zustimmung des Kultur- und Sportausschusses am 8. Dezember 2015 und des Kreisausschusses am 7. März 2016

Verein kivi beauftragt. In der Folge wurden durch den Einsatz von personellen und finanziellen Mittel des Kreises die kreiseigenen Lebensweltprogramme „KITA Vital – gesunde Kindertageseinrichtung“ für Kitas, „Tutmirgut – gesunde Schule“ für Grundschulen sowie „Verein.t.gesund“ für Sportvereine mit insgesamt über 120 beteiligten Einrichtungen geschaffen.

Mit der Auflösung des Vereins kivi im Jahr 2020 wurden die Gesundheitsprogramme des Kreises auf die Diakonie An Sieg und Rhein, Fachstelle Prävention (Tutmirgut – gesunde Schule, GUT DRAUF und Minifit), Sportjugend des Kreissportbundes Rhein-Sieg (Verein.t.gesund) und auf das Gesundheitsamt des Rhein-Sieg-Kreises (KITA Vital) übertragen.

Mit dem Programm „GesA“ (Gesund Aufwachsen in der Kommune) ist im Jahr 2020 ein neuer Ansatz der kommunalen Gesundheitsförderung für Kommunen im Rhein-Sieg-Kreis dazugekommen. Es hat zum Ziel im kommunalen Kontext Steuerungsstrukturen für die Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention in den Kommunen aufzubauen. Das Projekt GesA wird durch die Techniker Krankenkasse mit einem Gesamtvolumen von 210.000 Euro auf fünf Jahre Umsetzungszeit finanziell gefördert.

Mit dem Eintritt des Rhein-Sieg-Kreises in das Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2020 wurde die Gesamtstrategie „Gesund Aufwachsen“ als Lebensweltkonzept der Gesundheitsförderung begonnen, die in dieser Rahmenkonzeption beschrieben ist.

2 Bedarf und Hintergrund von Gesundheitsförderung

2.1 Ungünstige Entwicklungen schon bei Kindern und Jugendlichen

Die Themen mangelnde Bewegung, ungünstige Ernährung, Stress und sozioökonomische Benachteiligung (Armut)⁶ beeinflussen die Gesundheit insbesondere von Kindern und Jugendlichen in besonderer Weise⁷. Sie wirken sich langfristig aus und begünstigen das Auftreten von sogenannten Zivilisationskrankheiten im späteren Alter. Insbesondere Herz-Kreislauf-Krankheiten und bösartige Neubildungen sind die

⁶ Vergl. Laubstein, Claudia, Holz, Gerda und Seddig, Nadine für die Bertelsmann Stiftung (2016)

⁷ vgl. WHO (2004)

wichtigsten Ursachen für vorzeitige Sterblichkeit in Deutschland.⁸

Wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und das Robert Koch-Institut berichten, sind derzeit rund 15 Prozent aller drei- bis 17-Jährigen übergewichtig, jeder zweite bis dritte davon stark.⁹ Diese Zahlen stagnierten lange Zeit und sind durch die Corona-Pandemie nochmals gestiegen.¹⁰

Neben diesen Gesundheitsproblemen treten auch Suchterkrankungen und andere psychische Probleme auf. Insbesondere Depressionen nehmen bereits im jüngeren Alter zu; Depressionen werden nach Einschätzungen der WHO weltweit zu einer der wichtigsten Erkrankungen im Kinder- und Jugendalter werden. „In Europa leiden nach Angaben der Europäischen Region der Weltgesundheitsorganisation (WHO) etwa zwei Millionen junger Menschen an psychischen Störungen, 4% der 12- bis 17-Jährigen und 9% der 18-Jährigen leiden an Depressionen.“¹¹

Armut und Gesundheit

Kinderarmutsstudien¹² belegen die negativen Auswirkungen von materieller Armut auf das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit von Kindern.

Prof.in. Walper, Direktorin des Deutschen Jugendinstituts, zeigte in diesem Zusammenhang im Jahr 2018 auf¹³, dass sich insbesondere andauernde Armutserfahrungen negativ auf die psychische Gesundheit auswirken. Darüber hinaus beeinflussen Armut bzw. ein niedriger sozialökonomischer Status die körperliche Gesundheit von Kindern und Jugendlichen negativ: So sind sie z. B. häufiger von Adipositas betroffen, und ältere Kinder schätzen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter ein.¹⁴

Arme Kinder und Jugendliche sind seltener sportlich aktiv als Gleichaltrige

⁸ Bundesgesundheitsblatt (2007)

⁹ RKI (2015) / BZgA (2012)

¹⁰ WHO (2004) und RKI (2022)

¹¹ WHO (2006)

¹² Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2022)

¹³ Prof. Dr. Sabine Walper im Vortrag auf der Tagung "Damit Armut nicht krank macht – über starke Familien zu gesunden Kindern", 18.10.2018, Berlin

¹⁴ „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“ 2015 bis 2017 dokumentiert im „Journal of Health Monitoring“, Robert-Koch-Institut

aus finanziell gesicherten Verhältnissen¹⁵; im Zusammenhang damit ist auch die geringere Teilnahme an Vereinsangeboten zu sehen. Darüber hinaus schauen arme Kinder und Jugendliche deutlich häufiger fern bzw. streamen Filme und Inhalte aus dem Internet – mit zum Teil problematischer und über das Alter ansteigender Dauer¹⁶.

Auch im Hinblick auf die Ernährung kann bei armen Kindern und Jugendlichen ein ungesünderes Verhalten festgestellt werden: Die armutsbetroffene Gruppe der 11- bis 15-Jährigen nimmt seltener ein tägliches Frühstück an Schultagen zu sich, isst seltener Obst sowie Gemüse und Salat¹⁷. Bereits im Alter von zehn Jahren kommen arme Kinder häufiger mit Alkohol oder Tabak in Kontakt¹⁸; mit zunehmendem Alter unterscheidet sich das Konsumverhalten je nach Sozialstatus: Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Hintergrund rauchen deutlich häufiger und trinken öfter Alkohol als Gleichaltrige mit höherem sozialökonomischen Hintergrund^{19/20}.“

Corona als Brandbeschleuniger

Die Corona Pandemie mit ihren Kontaktbeschränkungen und den mit der Krankheit verbundenen Unsicherheiten und Ängsten haben vielfältige Gesundheitsgefährdungen erzeugt, die gerade bei Kindern und Jugendlichen in sozialen und individuellen Notlagen mündeten²¹.

Zudem wurden in dieser Zeit soziale Ungleichheiten verstärkt, und diese wirken sich zusammengenommen vor allem auf Menschen aus, die sozioökonomisch schlechter gestellt sind. Insbesondere die unteren Bildungs- und Einkommensschichten sind von den negativen wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise betroffen.²²

Weitere Gesundheitsgefahren

Zu ungünstigen Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen kommen die ansteigenden Gefahren durch Klimawandel (Hitze, Unsicherheiten,

¹⁵ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2020)

¹⁶ vgl. HBSC-Studienverbund 2015

¹⁷ Klocke 2006

¹⁸ AWO-ISS-Studie 2020

¹⁹ Klocke 2006

²⁰ vgl. auch KiGGS 2014

²¹ AWO-ISS-Studie 2020

²² Siehe auch COPSYP-Studie (COPSY Hamburg-Studie)

Naturkatastrophen) und andere bedenkliche gesellschaftliche Entwicklungen. Diese Gefahren betreffen Kinder und Jugendliche einerseits direkt und verstärken außerdem bestehende Unsicherheiten und Ängste.

Diese Tendenzen bedürfen neuer Konzepte und intensivere Anstrengungen in der Gesundheitsförderung. Vor allem Aspekte der Netzwerkarbeit, der Kommunikation, Moderation und Anwaltschaft in und mit kommunalen Strukturen sind Herausforderungen der Zukunft.

2.2 Bedarf an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung

Den Bedarf an präventiven Maßnahmen, nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern für alle Altersgruppen der Bevölkerung, stellte das Robert Koch-Institut im Jahr 2015 fest:

„Präventive Maßnahmen sollen im besonderen Maße sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status erreichen, da diese häufig einen schlechteren Gesundheitszustand haben. Wie die Ergebnisse zeigen, nehmen diese Bevölkerungsgruppen die verhaltenspräventiven Maßnahmen jedoch am wenigsten in Anspruch. Daraus ergibt sich ein Bedarf an spezifischen Angeboten und an weiterführenden Ansätzen. Dazu gehören Maßnahmen zur Gesundheitsförderung nach dem Setting-Ansatz und verhältnispräventive Maßnahmen, die das Ziel haben, die Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen so zu entwickeln, dass sie der Gesundheit der Bevölkerung dienen.“²³

Das Gesundheitsamt sieht im Rhein-Sieg-Kreis einen vordringlichen Bedarf und das Erfordernis für Gesundheitsförderung und Prävention in Form von verhältnispräventiven Ansätzen bei vulnerablen Gruppen Kinder und Jugendlicher in Verbindung zu Aktivitäten der Prophylaxe des Zahnärztlichen Dienstes und der Erkennung von Gesundheitsstatus durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst.

2.3 Datenlage im Rhein-Sieg-Kreis

Die Gesundheitsdaten zu dem Gesundheitsstatus der Bevölkerung im Rhein-Sieg-Kreis unterscheiden sich vermutlich nicht im Wesentlichen von der Datenlage in anderen vergleichbaren Kreisen. Eine besondere

²³ RKI (2015) Seite 273

Schwierigkeit in der Datenanalyse ergibt sich aus dem Umstand, dass die zentrale Erfassung und Auswertung der Schuleingangsuntersuchungen nach dem Bielefelder Modell erst seit Jahresanfang 2017 wieder vorgenommen wurde und seit dem Jahr 2020 auf Grund von Corona nicht weitergeschrieben werden konnten. Dadurch liegen von Seiten des Gesundheitsamts keine langfristigen Daten zur fortlaufenden Bedarfsanalyse vor.

Die Jugendhilfeplanung wird im Rhein-Sieg-Kreis von 11 eigenständigen Stadtjugendämtern und einem Kreisjugendamt vorgenommen. Eine einheitliche Sammlung, Auswertung und Vergleich liegt nicht vor und wäre nur mit einem erheblichen Aufwand zu beschaffen. Aus diesen Gründen liegt es nahe, sich an der Datenlage, die das RKI, die WHO und die BZgA bundesweit bereitstellen, zu orientieren.

Seit Anfang des Jahres 2019 wurde im Sozialamt der Kreisverwaltung die **Sozial- und Gesundheitsplanung**²⁴, verbunden mit der Gesundheitsberichterstattung (GBE) und u.a. den vorliegenden Daten der Schuleingangsuntersuchung des Kreisgesundheitsamtes, aufgebaut. Die hier gewonnenen kleinräumigen Daten und Erkenntnisse bezogen auf Quartiere in den Kommunen des Rhein-Sieg-Kreises, fließen seit dem Jahr 2022 in die Zielsetzung und Planung von Gesundheitsförderung und Prävention ein.

3 Gesundheitsförderung und Prävention

3.1 Präventionsansatz

Der Hauptansatz dieses Konzeptes liegt auf der Verbindung primärer Prävention verstanden als „Verhinderung und Verminderung von Krankheitsrisiken“, mit Gesundheitsförderung, die vorrangig die „Unterstützung des selbstbestimmten gesundheitsorientierten Handelns“²⁵ und das „Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen in ihren Lebensräumen“²⁶ fokussiert.

Gesundheitsförderung zielt nach Meinung der WHO darauf ab, Menschen zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen und die dafür erforderlichen

²⁴ Rhein-Sieg-Kreis (2022)

²⁵ § 20 SGB V Abs. 1

²⁶ nach: WHO (1986)

Ressourcen und „gesunde Lebenswelten“ zu gewährleisten. Bereits die Ottawa-Charta 1986²⁷ betonte einen querschnittsbezogenen Ansatz der Gesundheit und hob die individuellen und sozialen Ressourcen für die Gesundheit hervor. „Gesundheitsförderung zielt darauf ab, die Bedingungen und Ursachen von Gesundheit zu beeinflussen“²⁸.

Dabei wirkt Gesundheitsförderung komplementär zur medizinischen Gesundheitsvorsorge in der Bemühung, Krankheiten und negativen Entwicklungen vorzubeugen und neue zu verhindern. "Gesundheitsförderung ist für uns 'soziale Arbeit' im weiten Sinne."²⁹

Prävention (lat. praevenire zuvorkommen) umfasst vorbeugende Maßnahmen der Verhütung von Krankheitsrisiken, Krankheiten und den Folgeschäden von Krankheiten. Während die primäre Prävention vor allem auf einer Verminderung und Verhinderung von Gesundheitsrisiken abzielt, liegt der Schwerpunkt der Gesundheitsförderung eher auf einer Stärkung der individuellen Ressourcen.

Ottawa-Charta

Die Zielsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention orientiert sich an der international anerkannten Strategie der Gesundheitsförderung gemäß der Ottawa-Charta von 1986³⁰ und den strategischen Zielen von „Gesundheit 2020“ der WHO von 2013. Die Grundlage von Gesundheitsförderung nach der Ottawa-Charta der WHO umfasst mit ihrem **salutogenetisch-ressourcenorientierten**³¹ Ansatz im Sinne von Primärprävention vornehmlich zwei wesentliche Aspekte der Prävention: Verhaltensprävention und Verhältnisprävention.

Eine Weiterentwicklung der Sozial- und Gesundheitsdienste gehört ebenso zu Zielen der Ottawa-Charta wie der Aufbau von Koordination und Vernetzung im Bereich der Gesundheitsakteure auf kommunaler Ebene³².

3.2 Die Lebensweltstrategie der Gesundheitsförderung

Die Strategien der Gesundheitsförderung haben den Aufbau und die

²⁷ WHO (1986)

²⁸ Rainer Stehen (2005), Seite 27

²⁹ Rainer Steen (2005)

³⁰ nach: WHO (1986)

³¹ vergl. Bengel, Strittmatter, Willmann (2001)

³² Siehe: Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006) Seite 23 ff

Förderung von gesunden Lebens- und Umweltbedingungen sowie die Gesundheitsbildung, die Verbesserung sozialer Kompetenzen und von gesundheitlicher Chancengleichheit zum Ziel. Hiervon profitieren letztlich alle Kinder und Jugendliche, die von den Maßnahmen der Gesundheitsförderung adressiert werden.

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen

Lebenswelten sind für die Gesundheit bedeutsame, abgrenzbare soziale Systeme, insbesondere des Wohnens, des Lernens, des Studierens, der Freizeitgestaltung einschließlich des Sports und des öffentlichen Raumes in der Kommune. Diese alltäglichen Lebens-, Wohn-, Lern- und Freizeitbedingungen von Kindern und Jugendlichen üben einen erheblichen Einfluss auf die gesundheitliche Entwicklung der Menschen aus.³³ Neben direkten Einflüssen dieser Bedingungen auf die Gesundheit der Menschen prägen sie maßgeblich gesundheitsbezogene Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen^{34/35}.

Institutionelle Lebenswelten sind insbesondere Kindertagespflege, Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Schulen Sek 1 und Sek 2, Jugendfreizeiteinrichtungen, andere Angebote und Maßnahmen der Jugendarbeit und Sportvereine.

Stärkung von Gesundheitsressourcen

Im Rahmen von Gesundheitsförderung sollen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen gestärkt werden, die als Voraussetzungen für die Verbesserung der Gesundheitsentwicklung erkannt wurden. Dabei steht die Stärkung der persönlichen Handlungsfähigkeit zur Gestaltung ihrer gesundheitlichen Lebensbedingungen sowie die Befähigung und Motivation (im Sinne von Empowerment) zum Aufbau eines gesunden Lebensstils im Vordergrund der Bemühungen.

Grundsätzlicher Gedanke jeglicher Anstrengung der Gesundheitsförderung in der Lebenswelt ist der nachhaltige Aufbau und die Stärkung der individuellen Gesundheitskompetenzen von allen Kindern und Jugendlichen in ihren sozialen Bezügen.

³³ Ebd. Seite 25 ff

³⁴ Siehe: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/settingansatz-lebensweltansatz/> (abgerufen am 01.08.2023)

³⁵ Vergl. GKV 2023 das Kapitel „Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten nach § 20a SGB V“

Ausbau der Gesundheitskompetenzen

Der Begriff „Gesundheitskompetenz“ ist eng an die Aussagen der WHO Ottawa-Charter³⁶ gebunden: Gesundheit und Gesundheitskompetenzen werden im alltäglichen Lebensumfeld, also sowohl im jeweiligen Wohnumfeld (Kommune), als auch in der Kita, in der Schule, dem Sportverein oder dem Gemeinwesen maßgeblich entwickelt und beeinflusst.

Um die Gesundheitskompetenz zu stärken, müssen adäquate Anregungen, Bildungsgelegenheiten, Informationen und entsprechende Strukturen bzw. Verhältnisse in der jeweiligen Lebenswelt durch Lehrkräfte und Multiplikatoren systematisch geplant und geschaffen werden^{37/38}.

Dies gelingt über die o.g. Verbindung von Verhaltensprävention und die Schaffung von gesundheitsförderlichen Verhältnissen, in denen Kinder und Jugendliche die selbstbestimmte Kontrolle über die Determinanten von Gesundheit aufbauen und langfristig übernehmen. Zudem sollen Informationen zu Gesundheitsthemen zielgruppenspezifisch, modern, mit Hilfe von kind- und jugendgerechten Medien, in einfacher Sprache sowie mehrsprachig zur Verfügung gestellt werden.

Themen der Gesundheitsförderung

Die Strategie der Gesundheitsförderung in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen beinhaltet stets eine Mischung und Verbindung von medizinischen und nichtmedizinischen (sozialen) Gesundheitsthemen im nahen Wohnumfeld, in der Kita, der Schule und dem Verein.

Dazu gehören (Alltags-)Bewegung, gesunde Ernährung, Umgang mit belastenden und schwierigen Situationen, Möglichkeiten des Rückzugs und der Entspannung, Zahn- und Mundgesundheit, Hygiene, Unfallschutz, Aufbau eines Impfschutzes und einiges mehr. Diese Themen spielen neben der medizinischen Versorgung eine wichtige Rolle für die Verbesserung der Gesundheitsförderung und für den Aufbau von Gesundheitskompetenzen der Kinder und Jugendlichen in der Kommune.

³⁶ vgl. WHO (1986)

³⁷ Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006) Seite 27

³⁸ Vgl. Schaeffer, D, Hurrelmann, K, Bauer, U und Kolpatzik (Hrsg.) (2018)

In den letzten Jahren ist das Thema der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) hinzugekommen. Dazu gehören zum Beispiel Klimaschutz, nachhaltiger Konsum, sauberes Wasser für alle, Frieden, mehr Gleichberechtigung der Geschlechter, weniger Armut oder bezahlbare saubere Energie – insgesamt sind es 17 globale Ziele einer nachhaltigen Entwicklung, auf die sich die Weltgemeinschaft im Rahmen der Agenda 2030 verständigt hat³⁹.

Gesundheitliche Chancengleichheit

Im Fokus der Intervention in Einrichtungen, Schulen und Kommunen liegt dabei die Gestaltung und Gewährleistung von gesundheitlicher Chancengleichheit sowie die Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in sozioökonomischen Risikolagen. Ziel ist es, benachteiligte und von Armut betroffene Kinder für ein eigenverantwortliches, gesundes Aufwachsen, einen gesunden Lebensstil und eine hohe Gesundheitskompetenz zu befähigen.⁴⁰

3.3 Schnittstellen mit Ansätzen der Jugendhilfe

Ein Ziel von Programmen zur Gesundheitsförderung bei Kindern ist es auch, so früh wie möglich die voraussichtliche Entwicklung des Gesundheitszustandes eines Einzelnen oder einer Gruppe so zu beeinflussen, dass ein höheres Niveau der Gesundheitsqualität erreicht wird. Dazu wird eine enge Verbindung zu den Akteuren und Maßnahmen der Jugendhilfe hergestellt.

Frühe Hilfen

Im Rahmen der Jugendhilfe haben sich auf Grundlage des Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG) aus dem Jahr 2012 in allen Jugendamtsbereichen Netzwerke der „Frühen Hilfen“ für die Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren gebildet. Diese haben neben dem Aufbau des präventiven und aktiven Kinderschutzes auch die Kooperation und Zusammenarbeit aller Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie aus dem Sozial-, Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitswesen zum Ziel⁴¹.

Somit sind die entstandenen kommunalen Netzwerke der „Frühen

³⁹ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-erklart-232174>

⁴⁰ Siehe: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/> (zuletzt abgerufen am 31.07.23)

⁴¹ Vgl. Bundesstiftung Frühe Hilfen (2018)

Hilfen“ ein wichtiger und unverzichtbarer Partner des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention.

Kommunale Präventionskette

Gesundheitsförderung mit einem lebenslaufbezogenen und ressourcenorientierten Vorgehen bezieht ebenfalls Kinder und Jugendliche jenseits des dritten Lebensjahres entlang einer „Kommunalen Präventionskette“⁴² mit ein.

Im Aufbau von kommunalen Präventionsketten⁴³ geht es u.a. darum, die gesamte Zeit des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen mit Sozial-, Bildungs- und Hilfsangeboten zu begleiten. Vor allem der sensible Bereich der Übergänge von einem Bildungssystem auf das andere (Tagesmutter – Kita – Schule – weiterführende Schule - Betrieb) soll dabei besonders in den Blick genommen werden, da hier die Erfahrung zeigt, dass diese Lebensübergänge bei Menschen in Krisensituationen von besonderen Herausforderungen und Gefahren des Scheiterns geprägt sind⁴⁴.

Kinderschutz

Das Konzept der kommunalen Präventionsketten richtet sich vornehmlich an das **System der öffentlichen Jugendhilfe** und ist ursprünglich aus dem Gedanke des Kinderschutzes entstanden. Daraus hat sich ein umfassender Hilfs- und Förderansatz entlang der Entwicklungs- und Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern und Familien entwickelt.

Die Strategien und Programme des Gesundheitsamts knüpfen an die Aktivitäten der Jugendhilfe an und fokussieren die gesundheitsrelevanten Faktoren des gesunden Aufwachsens in den Lebenswelten und sucht enge Kooperationen mit den Anstrengungen der Jugendhilfe (Jugendämter).

3.4 Integrierte Strategien in Lebenswelten

Eine „gesundheitsförderliche Stadtentwicklung“⁴⁵ ist von dem Zusammenspiel der kommunalen Partner aus dem Jugend-, Gesundheits-, Bildungs-, Sozial- und Planungsbereich auf kommunaler Ebene

⁴² Vgl. LVG und BZgA: „Werkbuch Präventionskette“ (ohne Datum)

⁴³ Landeskoordinationsstelle „Kein Kind zurücklassen!“ (2017)

⁴⁴ Vgl. auch: LVG und BZgA: „Werkbuch Präventionskette“ (ohne Datum)

⁴⁵ Vgl. LZG (2016) Leitfaden Gesunde Stadt

gekennzeichnet.

„Sektorenübergreifende Kooperationen sind hier unabdingbar, um eine gewinnbringende Zusammenarbeit mit einem Höchstmaß an Einflussnahme und Erfolg für gesundheitsförderliche Aspekte gewährleisten zu können.“⁴⁶

Gemeinsames Ziel ist die Schaffung gleichwertiger Lebens- und Teilhabechancen aller Kinder und Jugendlichen durch Sicherstellung infrastruktureller, niedrighschwelliger, koordinierter Präventions- und Unterstützungsangebote in allen Bereichen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in der Kommune.

4 Zielgruppen und Ziele

4.1 Zielgruppen

Von Gesundheitsförderung und Prävention sollen alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 0 bis 21 in den Lebenswelten profitieren, wobei Menschen mit sozioökonomischer Benachteiligung besonders berücksichtigt und angesprochen werden sollen.

Fachkräfte/Lehrkräfte/Ehrenamtliche aus Schule, Kita, Kirchen und sozialen Organisationen sowie Übungsleiter*innen aus Sportvereinen der beteiligten Kommunen, hier zusammengefasst als „Multiplikatoren“ bezeichnet, sind die mittelbare Zielgruppe.

Sie werden in das jeweilige Programm als Experten und Umsetzer der Programmziele vor Ort angesprochen. Deren jeweilige Institutionen und Einrichtungen sowie die kommunalen Einrichtungsvertreter*innen, werden als wichtige „Stakeholder“ eingebunden.

4.2 Grobziele

Ergebnis von Gesundheitsförderung und Prävention ist der Ausbau und die Weiterentwicklung einer **gesundheitsförderlichen Lebenswelt** für alle Kinder und Jugendlichen, mit und ohne Migrationshintergrund, speziell auch für Menschen mit sozialer und gesundheitlicher Benachteiligung und für Menschen mit Behinderungen (Primärzielgruppe). Dies soll über eine Intervention der Multiplikatoren, Fachkräfte und Lehrkräfte (Sekundärzielgruppe) in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen

46 LZG (2016) Leitfadens Gesunde Stadt, Seite 43 „Aufbau von Kooperationen und Netzwerke“

erreicht werden und langfristig erhalten bleiben.⁴⁷

Konkrete Maßnahmen, Angebote und Strukturentwicklungen der Gesundheitsförderung sind in den jeweiligen Lebenswelten mit einer geeigneten Beteiligung der Kinder und Jugendlichen entwickelt worden (Partizipation) und werden fortan umgesetzt.

Der gesamte Projektprozess wird von der kommunalen Gesundheitskonferenz und ihren Arbeitsgruppen gesteuert und begleitet

4.3 Handlungsleitende Prinzipien der Strategie

Verbunden mit den Anforderungen der WHO-Definition von Gesundheitsförderung und Prävention und dem Leitfaden Prävention⁴⁸ sind folgende fachliche Schwerpunkte und handlungsleitende Prinzipien zur Erreichung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen definiert:⁴⁹

- Gesunde Ernährung, Alltagsbewegung und sportliches Engagement, Gesundheitsschutz sowie Programme der Förderung seelischer Gesundheit sind Eckpunkte der gemeinsamen Anstrengung zur Gesundheitsförderung und Prävention.
- Prinzip der Einrichtungs- und Sozialraumentwicklungen⁵⁰ ist Partizipation, d.h. die Mitwirkung und Beteiligung der jeweiligen Zielgruppen bei der Veränderung von Lebensbedingungen und Einrichtungsstrukturen (partizipative Organisations- und Sozialraumentwicklung).
- Gesundheitsförderung hat stets das Ziel und das Anliegen, alle Menschen, männlich, weiblich, divers und aus allen sozialen Schichten und Kulturen zu befähigen, sich gesundheitsgerecht zu verhalten sowie Gesundheitskompetenzen aufzubauen. Dafür sind geschlechtsbezogene Aspekte und Konzepte für eine geschlechtssensible Arbeit zu berücksichtigen.
- Ein besonderes Anliegen ist der Zugang zu sozial und sozioökonomisch

⁴⁷ Vgl: Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006) Seite 65 ff.

⁴⁸ GKV-Spitzenverband (2023)

⁴⁹ nach: Gesundheitliche Chancengleichheit (2011): Handlungsempfehlungen Gesundheitschancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen nachhaltig verbessern!

⁵⁰ Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006) Seite 67

benachteiligten Bevölkerungsgruppen mit dem Ziel, diese in ihren Gesundheitsressourcen und in der Gesundheitskompetenz zu stärken und gesundheitliche Chancengleichheit zu ermöglichen.

- Gesundheitsförderung ist ein wesentlicher Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schulen und Bildungseinrichtungen der Kommunen sowie der Jugendhilfe. Aus diesem Grund ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Bildungslandschaft und der Jugendhilfe des Kreises und der Kommunen notwendig.

5 Koordination der Gesundheitsförderung im Rhein-Sieg-Kreis

5.1 Gesetzliche Grundlagen

Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention sind als gesetzlich verankerte Aufgaben im „Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen“ (ÖGDG NRW) in den § 6 (Aufgaben), § 7 Abs.2 (Grundsatz), § 12 (Kinder und Jugendgesundheit), § 23 (Koordination) und § 24 (Kommunale Gesundheitskonferenz) für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) als Pflichtaufgabe enthalten.

Die Aufgabe wird über die Kommunale Gesundheitskonferenz (KGK) mit ihrer Beratungs- und Planungsfunktion und mithilfe von Arbeitsgruppen als koordinierendes und steuerndes Gremium wahrgenommen.

Präventionsgesetz

Das „Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention“ (Präventionsgesetz – PräVG) von 2015 hat zum Ziel, Prävention in den Lebenswelten der Bevölkerung zu entwickeln, die gesundheitliche Chancengleichheit zu erhöhen und die Öffentliche Gesundheit auf kommunaler Ebene weiterzuentwickeln⁵¹.

Der Gesetzgeber wünschte sich dabei ausdrücklich eine Mitwirkung und Koordinationsfunktion des ÖGD und verpflichtete die Krankenkassen-/verbände zu einer Zusammenarbeit über die jeweiligen Landesrahmenvereinbarungen⁵².

Auch das ÖGDG NRW verpflichtet das Gesundheitsamt durch den

⁵¹ § 20a SGB V

⁵² § 20f SGB V

Koordinationsauftrag, diese Gesetzesinitiative aufzugreifen und koordinativ in der Gesundheitsförderung tätig zu sein⁵³. Das Präventionsgesetz gibt eine inhaltliche Strategie zur Förderung der öffentlichen Gesundheit in den Kommunen vor⁵⁴. Hier werden den Krankenkassen Leistungen zu:

1. Maßnahmen zur verhaltensbezogenen Prävention ("Individueller Ansatz"/ zertifizierte Kursangebote),
2. Maßnahmen der Verhältnis- und Verhaltensprävention in Lebenswelten ("Setting-Ansatz"/ gesundheitsförderliche Veränderung von Strukturen und Einleitung von gesundheitsgerechtem Verhalten) und
3. Maßnahmen zur Gesundheitsförderung in Betrieben ("Betriebliche Gesundheitsförderung")

auferlegt. Die konzeptionellen Grundlagen und Umsetzungsstrategien sind im „Leitfaden Prävention“ des GKV-Spitzenverbandes beschrieben⁵⁵.

WHO Strategie „Gesundheit für alle“

Den nationalen und internationalen Rahmen für die gesetzlichen Grundlagen im Präventionsgesetz bildet die WHO-Strategie „Gesundheit für alle“, die seit dem Jahr 1978 konstant weiterentwickelt wurde⁵⁶. Die WHO hat mit diesem Konzept stets die Förderung der gesundheitlichen Chancengleichheit als grundlegendes Ziel der Entwicklung von Gesundheitsförderung festgelegt und beschreibt Gesundheitsförderung als setting-Ansatz vorwiegend für und gemeinsam mit benachteiligte Menschen in ihren Lebenslagen. An einer gestalterischen und koordinierenden Rolle der öffentlichen Gesundheitsdienste lässt die Strategie der WHO keinen Zweifel⁵⁷.

Gesunde Städte-Netzwerk der BRD

Das Gesunde-Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland⁵⁸ ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Kommunen auf Bundesebene, die sich

⁵³ § 23 ÖGDG NRW

⁵⁴ § 20 SGB V

⁵⁵ GKV (2023)

⁵⁶ GKV (2023), Kapitel 3.1 „Präventionsansatz“

⁵⁷ WHO (2013)

⁵⁸ <https://gesunde-staedte-netzwerk.de/> (abgerufen am 01.08.2023)

für Gesundheitsförderung und Prävention engagieren. Die beteiligten Kommunen haben sich mit diesem Netzwerk ein Lern-, Aktions- und Diskussionsinstrument geschaffen, mit dem sie ihre eigene Arbeit im Sinne der „GESUNDE STÄDTE Konzeption vor Ort“ unterstützen und bereichern können. Im Netzwerk sind Kommunen/Kreise und Selbsthilfeorganisationen gleichberechtigt vertreten. Auch die gesetzlichen Krankenkassen und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unterstützen das Gesunde Städte-Netzwerk.

Zeitgleich mit seinem Beitritt in das Netzwerk startete der Rhein-Sieg-Kreis im Jahr 2020 die Initiative "Gesund Aufwachsen", um Programme, Projekte und Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in seinen Kommunen weiter auszubauen und zu fördern.

5.2 Einbindung in die Steuerungsgremien

Die Kommunale Gesundheitskonferenz (KGK)

Alle Kreise und kreisfreien Städte sind nach § 24 Absatz 1 ÖGDG NRW dazu verpflichtet, Kommunale Gesundheitskonferenzen (KGK) zu betreiben.

Die KGK betrachtet gesundheitliche Herausforderungen auf örtlicher Ebene, beschreibt diese im der Gesundheitsberichterstattung (GBE) und fördert eine konstruktive Zusammenarbeit der lokal relevanten gesundheitlichen Akteurinnen und Akteure. Dafür werden die maßgeblichen Institutionen, Organisationen und Einrichtungen sowie Interessengruppen vor Ort in die KGK einbezogen. In der Arbeit kann der Public Health Action Cycle (PHAC) aller Prozessen der Planung, Qualitätssicherung und zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit zugrunde gelegt werden⁵⁹.

Die Themen der KGK sind dem gesellschaftliche Wandel unterworfen und orientieren sich an den Interessen und Bedarfen der Mitglieder.

Diese können, neben der gesundheitlichen Versorgung auch Prävention und Gesundheitsförderung bis ins hohe Alter umfassen. Neben der Personengruppe der älteren Bürgerinnen und Bürger sind auch Kinder und Jugendliche sowie Menschen mit erhöhten gesundheitlichen und psychischen Belastungen verstärkt im Fokus der Betrachtung.

⁵⁹ Ruckstuhl, B. et al. (1997)

Aus diesem Grund werden die Strategien und Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention hier eingebracht, diskutiert und weiterentwickelt.⁶⁰

Beirat „Gesund Aufwachsen“

Um eine abgestimmte und kooperative Durchführung des Konzeptes „GesA - Kommune mit Kindergesundheit“ zu gewährleisten, wurde ausgehend aus der KGK die überregionale Planungsrunde in Form eines Projektbeirats „Gesundes Aufwachsen“ unter Geschäftsführung der Kreisverwaltung gegründet. Dieser Beirat wird von der Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) einberufen und ist dieser berichtsverpflichtet.

Im Beirat sind folgende Institutionen auf Leitungsebene ständig vertreten: Kreisgesundheitsamt, Kommunalvertreter, KreisSportBund, Vertreter der kommunalen Jugendhilfe, Selbsthilfe und Wohlfahrtspflege. Zusätzlich werden alle Mitglieder der KGK eingeladen mit ihrer Fachexpertise an der Planungsgruppe teilzunehmen. Falls eine Förderung des Projektes durch die Techniker Krankenkasse erfolgt, hat diese ebenfalls einen ständigen Sitz.

Der Beirat gewährleistet über das Gesundheitsamt eine regelmäßige Berichterstattung und bei Bedarf Stellungnahmen an die KGK.

5.3 Koordination im Gesundheitsamt

Die Aktivitäten und Programme der Gesundheitsförderung werden durch das Gesundheitsamt zentral koordiniert und gesteuert.

Dazu gehört die Programmentwicklung, Steuerung und Koordination von sämtlichen Leistungen und Maßnahmen des öffentlichen Gesundheitsdienstes zur setting-orientierten Gesundheitsförderung nach der vorliegenden Konzeption.

Das Programm „KITA Vital – gute gesunde Kindertageseinrichtung“ wird durch das Gesundheitsamt – Koordination der Gesundheitsförderung umgesetzt.

⁶⁰ LZG NRW – Arbeitsgruppe „Gute Praxis KGK (2023)“

5.4 Richtlinie zur Förderung der Gesundheitsförderung

Auch aus Gründen der Subsidiarität werden weitere Setting-Programme nach dieser Konzeption auf Grundlage der „Richtlinie zur Förderung von Programmen der Gesundheitsprävention“ an antragstellende Träger vergeben.

Aktuell werden folgende Setting-Ansätze über die Richtlinienförderung an unterschiedliche Träger im Rhein-Sieg-Kreis in Auftrag gegeben:

Tutmirgut – gesunde Schule und miniFit (z.Zt. Diakonie)

Verein.t.gesund (z.Zt. Kreissportbund)

GUT DRAUF (z.Zt. Diakonie)

Darüber hinaus können kleinere temporäre Maßnahmen und begleitende Aktionen über die Richtlinie gefördert werden.

Das Gesundheitsamt gewährleistet die fachliche Steuerung und Weiterentwicklung der Präventionslandschaft.

6 Umsetzungskonzept „Gesund Aufwachsen“

Auf Grundlage der vorgenannten Überlegungen wird Gesundheitsförderung und Prävention prioritär als Lebensweltansatz (Setting-Ansatz) zum gesunden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Rhein-Sieg-Kreis kreisübergreifend aufgestellt.

Für diese Aufgabe wurde ein breites Portfolio von langfristigen Gesundheitsprogrammen, einmaligen evidenzbasierende Modulen sowie Veranstaltungen, Information und Vernetzungen aufgestellt. Dazu gehören:

1. Aufbau des langfristigen Setting-Programms „GesA“ in **Kommunen** des Rhein-Sieg-Kreises zur Unterstützung von gesundheitsförderlichen Strukturen des gesunden Aufwachsens - hierzu erfolgt in Pilotkommunen eine enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Jugendhilfe
2. Ausbau von langfristigen Setting-Programmen in den **institutionellen Lebenswelten** von Kindern und Jugendlichen (Kita, Schule, Freizeit, Sport) zur Etablierung von Gesundheitsförderung und Prävention
3. **Ergänzende Module** und **Projekte** für die institutionellen

Lebenswelten

4. Jährliche **Fachveranstaltungen, Qualitätszirkel und Fortbildungen** für Akteure der Gesundheitsprogramme
5. **Informationen** der Bürger*innen und **Kampagnen** zu gesundheitsrelevanten Themen
6. **Netzwerkarbeit** mit allen Akteuren der Präventionslandschaft insbesondere der Jugendhilfe und der Beratungsdienste.

Alle Konzepte und Aktivitäten werden auf der Internetseite des Rhein-Sieg-Kreises veröffentlicht und dokumentiert.⁶¹

6.1 Gesundheitsförderung für Kommunen - GesA

„GesA - Kommune mit Kindergesundheit“ ist ein Gemeinschaftsprogramm des Kreisgesundheitsamtes und der kreisangehörigen Kommunen ausgehend von einer Initiative der Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) sowie der Sozial- und Gesundheitsplanung des Kreises. Die Projektumsetzung wird von der Techniker Krankenkasse von März 2021 bis Februar 2026 finanziell gefördert und fachlich unterstützt.

Die Kommunen werden im Rahmen des Projekts durch Qualitätszirkel, Fortbildungen und durch die Moderationen des Kreisgesundheitsamts in der Weiterentwicklung von Aktivitäten der Gesundheitsförderung unterstützt. Außerdem erhalten sie Hilfestellungen für Teilbereiche der Kommunalentwicklung und Projektfördermittel für Qualifizierungen und Pilotprojekte.

„GesA - Kommune mit Kindergesundheit“ verfolgt den Lebensweltansatz der Gesundheitsförderung im Sinne von Primärprävention für Kinder und Jugendliche mit den Themen „mehr Bewegung“, „ausgewogene Ernährung“, „Reduktion der physischen und psychischen Belastungen“ und „Entwicklung von gesundheitsförderlichen Wohn- und Lebensverhältnisse“. Ein besonderer Fokus liegt auf der Herstellung von gesundheitlicher Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen in möglichen sozioökonomischen Risikolagen, um ihnen Bedingungen für ein gesundes Leben zu ermöglichen.

⁶¹ www.rhein-sieg-kreis.de/gesund-aufwachsen

6.2 Institutionelle Setting-Programme des Rhein-Sieg-Kreises

Institutionelle Einrichtungsentwicklung im Bereich Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen wird in verschiedenen Bausteinen, strukturiert nach den Lebensphasen, betrieben. Sie bilden den Schwerpunktbereich der Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder und Jugendlichen des Gesundheitsamts des Rhein-Sieg-Kreises ab.

Auf Grund des Multiplikatorenansatzes werden über diese Qualitätsentwicklung alle Kinder und Jugendliche der Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen und Vereine erreicht. Ein besonderer Fokus in diesen Programmen liegt in der Ansprache von Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen, wodurch Ziele der gesundheitlichen Chancengleichheit diskriminierungsfrei in den institutionellen Lebenswelten erreicht werden können.

Die einzelnen Programme sind in den institutionellen Bildungsstufen eingeteilt, was gewährleistet, dass Gesundheitsförderung für alle Lebensphasen des Aufwachsens stattfindet und mitgedacht wird:

1. Kita Vital – gute gesunde Kindertageseinrichtung
2. Tutmirgut – gesunde Schule (Grundschule)
3. Verein.t.gesund – gesunder Sportverein
4. GUT DRAUF – bewegen, essen, entspannen (Jugendzentren und Schulen)

Gemeinsames Vorgehen in den Setting-Programmen

Alle Programme folgen dem Ziel des Aufbaus und der Verstetigung von Routinen, Strukturen und Angeboten einer „guten gesunden Einrichtung“.

Im Laufe der passgenauen und individuellen Entwicklung erreicht die einzelne Einrichtung ein zertifiziertes Gesundheitsprofil, welches im kommunalen Kontext deutlich gemacht und öffentlich kommuniziert werden kann.

Im Prozess der Organisationsentwicklung wird idealtypisch nach dem „Public Health Action Cycle“ vorgegangen. Dieser besteht aus einem beständigen Kreislauf von Bedarfserhebung – Planung – Durchführung – Auswertung zur Entwicklung und Umsetzung/Anpassung von entsprechenden Routinen, Maßnahmen und Strukturen zur Gesundheitsförderung.

Die Einrichtungen werden durch ein Schulungs-, Beratungs- und

Fortbildungskonzept bei der Einrichtungsentwicklung durch das Gesundheitsamt individuell und kontinuierlich begleitet.

Die Gesundheitsaktivitäten des Gesundheitsamtes werden durch weitere Setting-Programme und Präventionsprojekte u.a. der Krankenkassen in den Einrichtungen ergänzt.

Rahmenkonzeption

Zu jedem Programm sind spezifische Rahmenkonzeptionen und Materialien entwickelt und veröffentlicht worden⁶², in denen die einzelnen Programme beschrieben sind.

Ablauf einer typischen Einrichtungsentwicklung

Die Qualitätsentwicklung durchläuft in einem ca. einjährigen Prozess mehrere Stufen mit folgenden Unterstützungsleistungen:

- a. Fachberatungen und Unterstützung der Einrichtung durch eine Fachkraft zur Umsetzung des Programms bis zur Zertifizierung
- b. Einrichtungsbezogene Schulung und Fortbildung i.d.R. des gesamten Teams
- c. Möglichkeit zur Teilnahme an Tagungen, Qualitätszirkeln und Fortbildungen für Lehr- und Fachkräfte
- d. Qualitätsgespräch durch den Rhein-Sieg-Kreis anhand der aktuellen Qualitätsstandards / des Qualitätsrahmens
- e. Verleihung des Zertifikates "Gesunde Einrichtung im Rhein-Sieg-Kreis" durch den Landrat (bzw. Vertreter*in)
- f. Berechtigung zur öffentlichen Werbung mit dem Qualitätszertifikat, dem Logo und der Zertifikatsplakette
- g. Rezertifizierungsprozess mit Qualitätssicherung nach drei Jahren

Beratungs- und Schulungskonzept

Kernelement der Unterstützung ist die kontinuierliche und individuelle Beratung und Begleitung jeder einzelnen Einrichtung durch eine*n Berater*in in Form einer Organisationsberatung.⁶³ Das Beratungskonzept wird durch Schulungen, Coachings, Praxis-Workshops, Tagungen und Qualitätszirkel flankiert.

⁶² Siehe u.a. <https://www.rhein-sieg-kreis.de/gesund-aufwachsen>

⁶³ Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006), Seite 134 ff.

Der/die Berater*in des Gesundheitsamtes (bzw. der damit beauftragten Fachstelle) setzt sich zu individuell vereinbarten Terminen mit dem Team der Einrichtung vor Ort oder per Online-Meeting zusammen. Wesentliche Bestandteile der Termine sind: gemeinsame Ermittlung des Entwicklungsstands und des Unterstützungsbedarfs, Beratung zur Realisierung von Veränderungen, Hinweise zum Umgang mit Rückschlägen, Fachberatung zu den Gesundheitsthemen und zur Mitarbeiter*innen-Gesundheit sowie bei Bedarf Team- und Coachings. Außerdem wird bei Bedarf auf externe Leistungen und Projekte zur Steigerung und Unterstützung der Gesundheitsarbeit hingewiesen (z.B. Leistungen der Krankenkassen).

Schulungsinhalte sind: Gesundheitsförderung im Setting, Grundlagen des Projektes, Erhebung des IST-Standes, Aktionen zur Gesundheitsförderung selbst erleben, Entwicklung von eigenen Projektideen unter Berücksichtigung der Qualitätskriterien, Erstellung eines Handlungsplanes zur Umsetzung von Gesundheitsförderung sowie Vereinbarung der nächsten Schritte.⁶⁴

Qualitätsstandards und Qualitätsgespräch

Die jeweiligen Qualitätsstandards und die entsprechenden Kriterien dienen der Einrichtung als Leitfaden für die (Weiter-) Entwicklung von gesundheitsförderlichen Angeboten, Routinen und Strukturen der Einrichtung. Außerdem sind sie die einheitliche Bewertungsgrundlage zur Überprüfung der Einrichtungs- und Programmqualität in einem Qualitätsgespräch und damit zur Zertifizierung durch den Rhein-Sieg-Kreis.

Durch den individuellen Prozess der Einrichtungsentwicklung an Hand einheitlicher Qualitätskriterien wird gewährleistet, dass alle Einrichtungen trotz sehr unterschiedlicher Konzepte, Ansätze und Ideen eine vergleichbare und nachweisbare Qualität der Gesundheitsarbeit aufweisen.

6.3 Ergänzende Module der Gesundheitsförderung und Prävention

Die langfristigen Setting-Programme „KITA Vital“, „Tutmirgut“, „Verein.t.gesund“ und „GUT DRAUF“ bilden zusammen genommen den Schwerpunkt der Gesundheitsarbeit im Bereich Gesundheitsförderung

⁶⁴ Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006), Seite 131 „Trainings“

und Prävention in Lebenswelten im Rhein-Sieg-Kreis.

Für diese Lebensweltprogramme werden „ergänzende Module“ gefördert, angeboten und koordiniert, die für die Gesundheitsarbeit in den institutionellen Lebenswelten (Kita, Schule, Jugendarbeit, Verein) notwendig sind, um Multiplikatoren Hilfestellungen und einsetzbare Module zur Umsetzung von spezifischen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention anzubieten. Aus Sicht des Gesundheitsamts gehören auch die von den Krankenkassen angebotenen Projekte der Gesundheitsförderung im Rahmen des Präventionsgesetzes zu ergänzenden Modulen. Diese Angebote werden den Einrichtungen durch das Gesundheitsamt bedarfsgerecht empfohlen (siehe Abschnitt 6.4).

Die „ergänzenden Module“ des Gesundheitsamtes richten sich an den Bildungsetappen „Kita – Grundschule – Jugendzeit“ aus. Zudem wird zwischen unspezifischer Prävention⁶⁵, d.h. der allgemeinen Förderung von Grundkompetenzen durch „Maßnahmen die prinzipiell für jede und jeden nützlich oder notwendig sein sollen“ und der spezifischen Prävention⁶⁶ zu konkreten Gefährdungen und Risiken (Sucht, Mediengefahren) im Kinder- und Jugendalter unterschieden.

Die Module werden bevorzugt Institutionen zugesprochen, die in sozial belasteten Quartieren oder Stadtteile verortet sind. Als Referenzrahmen dazu dienen die Ergebnisse der Sozial- und Gesundheitsberichterstattung des Sozialamtes.⁶⁷

a) Module der unspezifischen Prävention

miniFit (4-6 stündiger Aktionstag mit Kindern + Fortbildungseinheit)

"miniFit - ICH, DU, WIR ALLE" ist ein Bewegungs- und Beobachtungsprogramm für Kitafachkräfte und Lehrkräfte von 4- bis 7-jährigen Kindern. Das Programm soll Kindern helfen, die motorischen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklungsmöglichkeiten zu erweitern.

Das Programm miniFit orientiert sich an der individuellen Entwicklung des einzelnen Kindes und kann sowohl in der Kita als auch in der Grundschule

⁶⁵ siehe: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/praevention-und-krankheitspraevention/>
(abgerufen am 01.09.2023)

⁶⁶ dito

⁶⁷ Rhein-Sieg-Kreis (2022)

angewendet werden. Es besteht aus zwei Teilen und kann von Kita-Fachkräften/Lehrkräften als Bewegungs- und Beobachtungsprogramm in den Kita-Alltag bzw. in den Sportunterricht integriert oder als Aktionsprogramm (mit ausgewählten Übungen) eingesetzt werden.

MiniFit wird in einer Kooperation von Sportjugend Rhein-Sieg und der Fachstelle Prävention und Gesundheitsförderung der Diakonie an Sieg und Rhein angeboten.

Freunde (4 Einheiten á 3,5 Std.)

FREUNDE ist ein standardisiertes und qualitätsgesichertes Fortbildungsprogramm für pädagogisches Fachpersonal in Kitas. Es zielt auf die Stärkung und Entwicklung von Lebenskompetenzen von Kindern im Alter von 3 – 6 Jahren ab.

Entsprechend seiner Ausrichtung ist FREUNDE der universellen Prävention zuzuordnen und möchte Sucht- und Gewaltentstehung bei Kindern in Kindertageseinrichtungen vorbeugend begegnen. Das Programm ist von der Stiftung Freunde entwickelt worden.

Im Rahmen der Umsetzung von FREUNDE werden Kinder speziell bei der Entwicklung von emotionalen, kommunikativen und sozialen Kompetenzen unterstützt und in ihrer Selbstwirksamkeit gefördert. Dazu gehören u.a. Selbstwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösefähigkeit in Gruppen, Umgang mit Stress und Emotionen sowie kreatives und kritisches Denken.

Die Fachkräfte der „Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung“ der Diakonie sind lizenzierte Freunde-Trainerinnen und berechtigt, das Programm in Kitas einzuführen.

Eigenständig werden (2 Einheiten á 4 Std.)

EIGENSTÄNDIG WERDEN⁶⁸ ist ein Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte der Jahrgangsstufen 1 bis 4 sowie 5 und 6. zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler*innen.

Mithilfe von EIGENSTÄNDIG WERDEN erwerben die Schüler*innen wichtige Gesundheits- und Lebenskompetenzen, die ihnen helfen, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln. Das Programm begleitet die Kinder

⁶⁸ <https://www.eigenstaendig-werden.de/> (abgerufen am 01.08.2023)

durch die gesamte Grundschulzeit. Mit vielfältigen Methoden erlangen die Kinder Wissen über ihren Körper, über Gefühle, Bewegung, Entspannung und Kommunikation. Sie erweitern kontinuierlich ihre Kompetenzen, wie sie dieses Wissen im Alltag umsetzen können.

Die Kinder lernen durch das Programm

- sich selbst und andere besser kennen;
- angemessen zu kommunizieren und ihre eigenen Bedürfnisse auszudrücken;
- den konstruktiven Umgang mit unangenehmen Gefühlen und Stress;
- das Lösen von Konflikten und Problemen;
- was sie selbst tun können, um ihre Gesundheit zu fördern.

EIGENSTÄNDIG WERDEN ist ein durch den Programmentwickler evaluiertes Präventionsprogramm und bietet ein komplett ausgearbeitetes Unterrichtsmanual, das kostenfrei an die Schulen abgegeben wird.

Module der spezifischen Prävention

Smart Kiddies (2-3 Einheiten á 4 Std.)

Das Projekt „smart kiddies“⁶⁹ ist ein Fortbildungsangebot für Lehrkräfte in Grundschulen zur Prävention von exzessivem Medienkonsum für Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse. Ziel des Projektes ist es, ein medienkompetentes Miteinander zu fördern.

Anhand von Comicfiguren, einem Mädchen, einem Jungen und einem Hund, werden die teilnehmenden Grundschulkinder spielerisch bei Fragestellungen rund um das Thema Computer und Internet begleitet. Inhaltliche Schwerpunkte sind dabei die Auswirkungen und Risiken des Umgangs mit digitalen Medien. Gemeinsam mit ihren drei Identifikationsfiguren lösen die Grundschulkinder Detektivaufgaben, die zu einem verantwortungsvollen Mediennutzungsverhalten sensibilisieren und problematische Handhabungen aufdecken.

⁶⁹ <https://www.suchthilfe-bonn.de/einrichtungen/update/praevention-und-bildung/smart-kiddies.html>
(abgerufen am 01.08.2023)

"smart kiddies" ist ein Projekt von update-Fachstelle für Suchtprävention Caritas/Diakonie Bonn in Kooperation mit der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Wuppertal und wurde vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) gefördert. Zur Sicherung der Wirksamkeit fand während der Pilotierung eine kontinuierliche wissenschaftliche Evaluierung statt.

MOVE (3 Fortbildungstage á 8 Stunden)

MOVE ist eine dreitägige Fortbildung in motivierender Kurzintervention, die für unterschiedliche Settings und Zielgruppen angeboten wird. Sie richtet sich an Lehr- und Fachkräfte, die Menschen dazu motivieren wollen, positive Veränderungen in ihrem Leben anzustreben. Der unterstützende und respektvolle Ansatz eignet sich insbesondere für den Kontakt mit Menschen, die zunächst wenig Bereitschaft zeigen, ein Verhalten zu verändern, das Fachkräfte als schwierig oder potenziell problematisch ansehen.

What´s on – Einfach mal abschalten (1 Einheit á 3 Std.)

"What´s on? – Einfach mal abschalten"⁷⁰ ist ein Fortbildungsmodul mit Methodenkoffer für Lehr- und Fachkräfte der weiterführenden Schule und in der Jugendarbeit zur Prävention exzessiven Medienkonsums bei Jugendliche.

Es will mit seinen vielfältigen und abwechslungsreichen Übungen und Inhalten bei der Umsetzung und Erreichung dieses Ziels der Prävention von zu viel Medienkonsum unterstützen. Dazu gibt der Methodenkoffer praktische Anleitungen an die Hand, mit deren Hilfe Workshops und Unterrichtseinheiten angeboten werden können. Der Methodenkoffer Anstöße zu einer Reflexion des Medienverhaltens geben.

Der "What´s On?"-Koffer wird nach vorheriger Multiplikatorenschulung regional im Verleihsystem kostenfrei Schulen, Jugendzentren und anderen interessierten Einrichtungen durch die „Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung“ der Diakonie an Sieg und Rhein zur Verfügung gestellt.

⁷⁰ <https://www.whatson.nrw.de/> (abgerufen am 01.08.2023)

Methodenkoffer Cannabisprävention – „Stark statt breit“

(1 Einheit á 3 Std.)

Mit der Fortbildung zum „Methodenkoffer stark statt breit“⁷¹ erhalten Lehr- und Fachkräfte ab weiterführender Schule eine praktische Material- und Methodensammlung an die Hand, mit der sie in ihren Einrichtungen bzw. in der Schulklasse Workshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen interaktiv durchführen können. In dem zugehörigen Methodenhandbuch sind verschiedene Übungen für Schulklassen und vergleichbare Gruppen detailliert und praxisnah dargestellt.

Der Koffer kann, nach vorheriger Schulung, bei der Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung der Diakonie ausgeliehen werden.

Grundlagenschulung Sucht (1 Einheit á 3 Std.)

Zu den Themenschwerpunkten der Fortbildung „Grundlagenschulung Sucht“ für Lehr- und Fachkräfte in weiterführenden Schulen und Fachkräfte der Jugendarbeit gehören: Substanzkunde, Rechtliche Grundlagen, Suchtentstehung und – verlauf, ICD 11 Kriterien Abhängigkeit, Vorstellung des Suchthilfesystems, Empfehlungen und Tipps, Schutzfaktoren und Ressourcenstärkung bei Suchtgefahren.

Die beide Fortbildungs-Ansätze „Methodenkoffer Cannabisprävention“ und „Grundlagenschulung Sucht“ können zu einer Fortbildung mit einem flexiblen Zeitkonzept (4 bis 6 Stunden) kombiniert werden.

Die suchtspezifischen Module werden von der „Ginko Stiftung – Landesfachstelle Prävention der Suchtkooperation NRW“⁷² koordiniert, bereitgestellt und zur Umsetzung empfohlen. Die Fachkräfte der Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung der Diakonie werden kontinuierlich von der Landesfachstelle Prävention fortgebildet und unterstützt.

6.4 Angebote der Krankenkassen zur Gesundheitsförderung

Auf Grundlage des Präventionsgesetzes haben die Krankenkasse eine Vielzahl von Programmen und Projekte der Gesundheitsförderung für Kindertageseinrichtungen und Schulen entwickelt und bieten diese zur

⁷¹ <https://www.starkstattbreit.nrw.de/> (abgerufen am 01.08.2023)

⁷² <https://www.ginko-stiftung.de/> (abgerufen am 01.08.2023)

Umsetzung an. Die Programme sind in der Regel eher zur einmaligen Umsetzung geeignet und bieten im Gegensatz zu den kreiseigenen Programmen keine fortlaufende Beratung und Umsetzung.

Im Rahmen der individuellen und passgenauen Einrichtungsentwicklung in den Gesundheitsprogrammen des Rhein-Sieg-Kreises (KITA Vital, Tutmirgut etc.) werden die Nutzung und Umsetzung von Projekten, Bausteinen und Angeboten der Krankenkassen regelmäßig und systematisch gemeinsam mit den Einrichtungen betrachtet und eine zusätzliche Umsetzung erwogen bzw. aktiv empfohlen.⁷³

In vielen Fällen können diese Bausteine von den Einrichtungen als wertvolle Umsetzungshilfen der entwickelten Gesundheitsziele genutzt werden. Auch gibt es in den Angeboten der Krankenkassen vielfältige weitergehenden Schulungen, Materialien und Anregungen, die die Gesundheitsarbeit der Einrichtungen zusätzlich prägen und verbessern können.

6.5 Fachtagungen und Fortbildungen

Gesundheitsförderung und Prävention unterliegt einer ständigen fachlichen und inhaltlichen Weiterentwicklung. Es kommen im Laufe der Zeit weitere Themen hinzu oder bestimmte Themen wachsen in ihrer Bedeutung.

Um den Bedarfen an Fortbildung und der fachlichen Weiterentwicklung der Gesundheitsarbeit in den Einrichtungen und Schulen gerecht zu werden, bietet das Gesundheitsamt regelmäßig Fachtagungen, thematische Workshops und Qualitätsgespräche an.

So wird in der Regel einmal jährlich jeweils eine Fachtagung für alle Kindertageseinrichtungen und für alle Grundschulen im Kreishaus Siegburg veranstaltet, in denen aktuelle Themen fachlich-wissenschaftlich aufbereitet und dialogisch mit den Teilnehmenden bearbeitet wird. In der Regel finden die Tagungen halbtags statt und beinhalten im ersten Teil wissenschaftsorientierte Vorträge und im zweiten Teil verschiedene Kurzworkshops oder Dialogforen zur Vertiefung bestimmter Teilaspekte des Themas.

⁷³ Siehe auf der Internetseite des Rhein-Sieg-Kreises „gesund Aufwachsen“: <https://www.rhein-sieg-kreis.de/micosites/gesundheitsfoerderung/rubrik2/startseite/index.php>

Die Tagungen werden durchschnittlich von 60 bis 120 Teilnehmenden besucht und sind seit vielen Jahren feste Instanz der Gesundheitsarbeit des Gesundheitsamts im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung.

Aktuelle Themen sind bzw. waren: „Bewegung wiederentdecken nach Corona“ (01.12.21), „Gesundheitsförderung Jetzt!“ (15.06.22), „Digitale Medien in der Kita“ (18.04.23), „Nachhaltige Ernährungsbildung in der Kita“ (24.10.23), „Digitale Medien im Grundschulalter“ (02.11.23).

Darüber hinaus werden in unregelmäßigen Abständen weitere Tagungen und Fortbildungen für die Präventionslandschaft und Beratungsstellen mit unterschiedlichen Präventionsthemen veranstaltet. Beispiel ist die Tagungs- und Fortbildungsreihe zu Fetalen Alkoholspektrumstörungen (FASD) im Jahr 2022.

6.6 Informationen und Kampagnen

Hinweise und Hilfen zur Gesundheitsförderung und zur Prävention von spezifischen Gefährdungen für die Bevölkerung des Rhein-Sieg-Kreises sind eine wichtige Aufgabe des Öffentlichen Gesundheitsdienstes.

Insbesondere ist mit der Aufklärung und Information der Bevölkerung die überregional agierende Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) befasst. Hier werden die großen Kampagnen zu HIV, sexuell übertragbarer Krankheiten (STI), Rauchen, Drogen und Übergewicht an Hand öffentlicher Kommunikation im Öffentlichen Raum (Plakate etc.) und durch entsprechende Folder und Broschüren abgedeckt. Zusätzlich gibt es hier eine Vielzahl von internetbasierten Aufklärungs- und Präventionsangeboten, die angemessen, professionell und für alle Zielgruppen gut erreichbar sind.

Im kommunalen Raum gibt es jedoch immer auch wieder wichtige Themen und Gefährdungen, die über die Massenkommunikation nicht adäquat bedient werden können, da diese nur selten auf das regionale Hilfe- und Unterstützungssystem hinweisen. Deshalb werden bei Bedarf oder auf einen Anlass hin eigene öffentliche Informationen und Kampagnen aus dem Gesundheitsamt gestartet. Eine relativ einfache Ansprache der Bevölkerung kann durch aktuelle Presseinformationen und Pressekonferenzen erfolgen.

Darüber hinaus werden vom Gesundheitsamt des Rhein-Sieg-Kreises themenspezifische Kampagnen und Informationen organisiert. Ein

Beispiel ist die Kampagne „Schwanger – Ich trinke NULL Alkohol“ im Herbst 2022.

Es wurden Plakate und Postkarten an alle Schulen und Gynäkologen zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde von der Pressestelle des Rhein-Sieg-Kreises in unregelmäßigen Abständen Motive im Sozial Media-Kanal „Instagram“ geschaltet. Flankiert wurde die Kampagne durch eine Fachtagung und eine Fortbildung für Fachkräfte zum Thema FASD im Kreishaus Siegburg⁷⁴.



6.7 Netzwerkarbeit

Prävention ist ein Querschnittsthema in vielen Fachgebieten und Fachdiensten. Um gemeinsame Präventionsthemen auch über den Tellerrand der Settings und der direkten fachlichen Umgebung hinaus zu entwickeln und zu ermöglichen, wird der Netzwerkarbeit einen hohen Stellenwert in der Arbeit der Koordinator*innen eingeräumt. Zudem ist die Netzwerkarbeit eine vom ÖGDG vorgesehene Leistung der

⁷⁴ Dokumentationen der Aktivitäten finden sich auf den Seiten <https://www.rhein-sieg-kreis.de/gesund-aufwachsen> .(abgerufen am 01.08.2023)

Koordination von Gesundheitsförderung und Prävention.⁷⁵

Frühe Hilfen

Auf Kreisebene besteht eine intensive Vernetzung und Zusammenarbeit mit den lokalen Netzwerken „Frühe Hilfen“ und „Präventionsketten“ der Kommunen. Hier entstehen wertvolle Synergien und es werden gemeinsame Strategien entworfen und verfolgt. Außerdem wird Kontakt zu den kommunalen Präventionsketten gehalten und Kooperationen im Einzelfall vereinbart.

Daraus hat sich eine gute Kultur der kreisweiten Zusammenarbeit entwickeln, die sich als Bestandteil der Kommunalentwicklung versteht und tragfähige Struktur- und Angebotsentwicklung der Präventionsketten in den Bereichen Soziales, Familien und Gesundheit betreibt. Die Arbeitsweise ist partizipativ und gleichberechtigt angelegt⁷⁶.

Facharbeitskreis Prävention

Der Facharbeitskreis Prävention (FAKP) wird seit vielen Jahren vom Gesundheitsamt in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt organisiert und moderiert. Hier treffen sich verschiedene Akteure aus unterschiedlichen Fachrichtungen der Prävention im Rhein-Sieg-Kreis. Ziel ist die gegenseitige Vernetzung der Fachkräfte, ein fachlicher Austausch und die Umsetzung von gemeinsamen Fortbildungen, Tagungen und Arbeitskreisen.

- Der FAKP trifft sich möglichst vier Mal im Jahr. Es können Untergruppen nach Bedarf gebildet werden.
- Alle Teilnehmenden der FAKP sind gleichberechtigt und haben durch ihre Teilnahme das Recht, an allen grundlegenden Entscheidungen beteiligt zu werden.
- Die Zielgruppe des FAKP sind Koordinatoren, Multiplikatoren oder Fachberatungen aus den Bereichen Jugendhilfe und Gesundheitswesen mit den Arbeitsschwerpunkten (z.B.) Gesundheitsförderung und Prävention, Sexuelle Bildung bei Kindern und Jugendlichen.
- Der Facharbeitskreis Prävention ist ein Gremium der Aktivitäten im

⁷⁵ § 23ÖGDG NRW

⁷⁶ Vgl. Seidel et al (2008)

Rahmen der Mitgliedschaft im „Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland“ und bereitet auf Fachebene die Strategie und Umsetzung von Prävention im Rhein-Sieg-Kreis vor.

7 Qualitätssicherung und Evaluation

Die Programmevaluation⁷⁷ wird durch Möglichkeiten der Selbstevaluation⁷⁸ nach den Empfehlungen des Landesentrums für Gesundheit durchgeführt.⁷⁹ Dazu gehört die Dokumentation und Evaluation der Zertifizierungsverfahren in den einzelnen Programmen.

Mit den geförderten Trägern werden regelmäßige Zielvereinbarungen, Qualitätsvereinbarungen und Evaluationen verbindlich getroffen und ausgewertet.

8 Beispiele der Projektumsetzung in Kita und Schule

8.1 KITA Vital – gute gesunde Kindertageseinrichtung

Auszug aus einer Elterninformation der Kita Vogelnest in Windeck



⁷⁷ Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006) Seite 124 ff.

⁷⁸ LZG (2016-2), Kapitel: „Ergebnisevaluation von Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung“

⁷⁹ vergl.: Bortz und Döring (2006)

Zitate von Einrichtungsleitungen zur Zertifizierung im Jahr 2023

„Die Folge von KITA Vital sind ausgeglichene Kinder in der Einrichtung“

„Die Eltern finden KITA Vital enorm wichtig und dies ist ein Entscheidungsgrund für unsere Kita. KITA Vital ist nach wie vor zeitgemäß, da die Themen zeitlos sind; es werden aktuelle Themen mit eingebaut (z.B. Nachhaltigkeit und Hitzeschutz), deshalb ist das Programm in der Kita so wichtig.“ (Frau Suffa und Frau Egenolf, Kita Sankt Johannes der Täufer – Hennef)

„Für mich war KITA Vital ein wichtiger Entscheidungsgrund, in der Einrichtung arbeiten zu wollen.“

„Nach meiner Einschätzung ist KITA Vital der richtige Ansatz, dass sich Kinder gut und gesund entwickeln können. Der Ansatz passt perfekt zu der pädagogischen Arbeit in einer Kita. Die Umsetzung wird nicht als Belastung oder zusätzliche Arbeit empfunden, sondern gibt gute Hinweise und Anregungen, die pädagogische Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln.“ (Frau Kaus und Frau Bragon, Kita Abenteuerland – Windeck)

„KITA Vital wird durchgängig in der Einrichtung umgesetzt. Durch das Provisorium, welches auf Grund der Flutkatastrophe im Jahr 2020 bezogen werden musste, sind die Räumlichkeiten zwar nicht optimal für KITA Vital geeignet. Es werden jedoch durch Kreativität und Flexibilität alle geforderten Standards mit größter Selbstverständlichkeit eingehalten und stetig weiterentwickelt. Wichtig ist die bewusste Umsetzung von Gesundheitsförderung durch die Fachkräfte, welches sich auch positiv auf die einzelne Fachkraft und das gesamte Team auswirkt.“ (Frau Diez, Kita Villa Regenbogen – Meckenheim)

8.2 Tutmirgut – gesunde Schule

Auszug der Standardliste einer Tutmirgut - Grundschule

Teil 2 Programmqualität		Umsetzung durch die Grundschule	
Qualitätskriterien Grundschulen		Nachweis	
Standard 5: Gesunder Tagesablauf / Wochenablauf Die Grundschule richtet sich im Tages- und im Wochenablauf nach den Anforderungen der Gesundheitsförderung.			
5.1	Klar definierte Regeln gegenüber Eltern und Kindern zum Umgang mit Süßigkeiten	Bericht mit Unterlagen	Thema im Rahmen von Klasse 2000 und dem SU und Schulzahnarztbesuchen; Ausnahmen weiterhin Kindergeburtstage, aber auch hier werden regelmäßig Alternativen für Kuchen + Süßen den Eltern aufgezeigt keine süßen Getränke und keine Schulumilch mehr
5.2	Täglich gemeinsames und gesundes Frühstück	Bericht mit Unterlagen	- findet in jeder Klasse täglich um ca. 9.30 bis 9.45 Uhr statt - jede Klasse erhält jede Woche Obst- und Gemüse (Programm der EU+NRW)
5.3	Ständiges Angebot von Trinkwasser und die Möglichkeit zum Trinken im Unterricht und in der Betreuung	Bericht	- individuelle Möglichkeit in den Klassen über die Eltern Wasserkisten für die Kinder zu organisieren - auch im Lehrerzimmer durch Lehrkräfte organisiert und finanziert
5.4	Angebot von Gemüse/Obst in der Nachmittagsbetreuung	Bericht	- Teilnahme am Obst- und Gemüseprogramm der EU+NRW - in der Trogata gibt es eine tägliche Snacktime mit Obst- und Gemüse
5.5	Durchführung von zusätzlichen angeleiteten Bewegungsangeboten, mind. 1 x pro Woche	Bericht mit Unterlagen	- 3 Stunden Sportunterricht - Bewegungspausen/Flitzepausen - Tanzpausen - AGs für 3. + 4. Schuljahre - Bewegungsangebote der TroGaTa
5.6	Rhythmisierung des Schultages durch „bewegten Unterricht“	Dokumentation	- Sozialformwechsel - Bewegungsspiele im Klassenraum (exekutive Funktionen) - grünes Klassenzimmer - flexibles Klassenmobiliar
5.7	Durchführung von angeleiteten Entspannungsangeboten und/oder Angebote zum Erwerb von sozialen Kompetenzen und/oder Streitschlichtung mind. 1 x pro Woche	Bericht mit Unterlagen	- AGs wie z.B. Ersthelfer und Streitschlichter - Schulmediatoren - Angebote durch die Schulsozialarbeiterin
5.8	Altersgerechte Mitbestimmungsmöglichkeit und Partizipation der Kinder zur Entwicklung und Umsetzung von TMG (z.B. Schülerparlament oder SV)	Bericht mit Unterlagen	- Klassenrat - Schulparlament => dadurch wurden zusätzliche Spielgeräte für den Schulhof angeschafft: Schaukel, Basketballkorb, Reckstange

Quellen und Literatur

Altgeld, Thomas (2001): „Gesundheitsförderung ist nur als gesundheitsförderndes Setting erfolgreich und machbar!“, In: impulse, Nr. 32, September 2001, S. 2–3

Bengel, Strittmatter, Willmann (2001): „Was erhält Menschen gesund? - Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert“, BZgA, Köln 2001

Böhme, Kliemke, Reimann, Süß (Hrsg.) (2012): „Handbuch Stadtplanung und Gesundheit“, Bern 2012

Bortz und Döring (2006): „Forschungsmethoden und Evaluation“, 4. Auflage, Heidelberg 1984, 1995, 2002, 2006

Bundesgesundheitsblatt (2007): „Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys“, Heidelberg 2007

Bundesstiftung Frühe Hilfen (2018) „Regelungen der Zusammenarbeit im Netzwerk Frühe Hilfen“, Düsseldorf, November 2018

BZgA (2012 -1): „Gesund Aufwachsen für alle!“, Köln 2012

BZgA (2012-2): „Gesund aufwachsen in Kita, Schule, Familie und Quartier“, Köln 2012

BZgA (2019): „Lehrbuch der Gesundheitsförderung“, Köln 2019

FGW (2019): Fischer, Jörg und Genne, Raimund „Gelingensbedingungen der Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitswesen“, Düsseldorf 2019

GKV-Spitzenverband (2023): „Leitfaden Prävention“, Berlin, März 2023 (PDF-Fassung)

gesundheitsziele.de (2003): „Forum zur Entwicklung und Umsetzung von Gesundheitszielen in Deutschland Auszug der Ergebnisse von AG 7 Gesund aufwachsen: Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung“, Skript von 2003

Gesundheit Berlin-Brandenburg (2010): „Aktiv werden für Gesundheit – Arbeitshilfen für Prävention und Gesundheitsförderung im Quartier“ Heft 1 bis 5, Berlin 2010

Gesundheitliche Chancengleichheit (2011): „Handlungsempfehlungen Gesundheitschancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen“ von: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de (abgerufen am 01.08.2023)

Gesundheitsministerkonferenz in der 89 Sitzung 2016 -TOP: 4.1

Perspektiven zur Stärkung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes,
<https://www.gmkonline.de/Beschluesse.html?id=416&jahr=2016> ,
(zuletzt abgerufen am 09.01.2023)

Grossmann, Ralf und Scala, Klaus (2006): „Gesundheit durch Projekte fördern – Ein Konzept zur Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung und Projektmanagement“, 4. Auflage München 2006

Klocke, Andreas (2006): „Armut im Kontext. Die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in deprivierten Lebenslagen“ in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (2006), Seite 158-170

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2022) „AWO ISS-Langzeitstudien zur Armut“, <https://www.iss-fm.de/themen/alter/projekte-1/langzeitstudie-zur-lebenssituation-und-lebenslage-arter-kinder> (zuletzt abgerufen 01.08.2023)

Kuhn, Josef und Heyn, Martin (2015): „Gesundheitsförderung durch den öffentlichen Gesundheitsdienst“, Bern 2015

Laubstein, Claudia, Holz, Gerda und Seddig, Nadine für die Bertelsmann Stiftung (2016): „Armutfolgen für Kinder und Jugendliche Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland“, ohne Ort 2016

LVG - Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. „Werkbuch Präventionskette – Gesund aufwachsen für alle Kinder!“, ohne Datum und Ort

Löss, J. et al (2010): „Evaluation in der Gesundheitsförderung“. Bayrisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, Erlangen 2010

Landeskoordinationsstelle „Kein Kind zurücklassen!“ (2017): „Der Qualitätsrahmen zum Aufbau einer Präventionskette“, Düsseldorf 2017

LZG NRW (2012-1): „Fachplan Gesundheit des Kreises Gesundbrunnen“, Bielefeld 2012

LZG NRW (2012-2): „Bewegungs- und gesundheitsförderliche Kommune“, Bielefeld 2012

LZG NRW (2016): „Leitfaden Gesunde Stadt“, Bielefeld 2016

LZG NRW (2016-2): „Ergebnisevaluation von Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung. Leitfaden Selbstevaluation für Praktikerinnen und Praktiker.“, Bielefeld 2016

LZG NRW – Arbeitsgruppe „Gute Praxis KGK (2023): „Gute Praxis der KGK -

Empfehlungen und Hinweise zur Arbeitsweise der Geschäftsstellen der Kommunalen Gesundheitskonferenzen in NRW“, Bochum 2023

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (2015): „Positionspapier Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention“, Düsseldorf 2015

Plattform Ernährung und Gesundheit e.V. (2012): „Stadt – Land – gesund“, Berlin 2012

Quilling, Nicolini, Graf, Starke (2013): „Praxiswissen Netzwerkarbeit: Gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten“, Köln 2013

Rhein-Sieg-Kreis (2019): „Richtlinien zur Förderung von Programmen der Gesundheitsprävention“, unveröffentlicht in Siegburg 2019

Rhein-Sieg-Kreis (2022): „Indikatoren Sozial- und Gesundheitsplanung mit Quartiersprofilen“, Siegburg 2/2022

RKI (Hrsg.) (2015): „Gesundheit in Deutschland“, Berlin 2015

RKI (Hrsg.) (2016): „Gesundheit in Deutschland – die wichtigsten Entwicklungen“ 2016

RKI (2020): „Die Kinder- und Jugendgesundheitsstudie „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC) der Weltgesundheitsorganisation – Nationale Survey-Ergebnisse 2017/18, Berlin 2020

RKI (2022): „Wie hat sich das Körpergewicht seit Beginn der COVID-19-Pandemie verändert?“, Artikel im Journal of Health Monitoring vom 20.12.2022

Richter-Kornweitz, Antje (2019): „Präventionsketten Niedersachsen Praxisblatt 1“

Rosenbrock, Rolf und Gerlinger, Thomas (2014): „Gesundheitspolitik – Eine systematische Einführung“, 3. Auflage Bern 2014

Ruckstuhl, B. et al. (1997): „Förderung der Qualität in Gesundheitsprojekten. Der Public Health Action Cycle als Arbeitsinstrument“, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich; Bundesamt für Gesundheit, Bern 1997

Schaeffer, D, Hurrelmann, K, Bauer, U und Kolpatzik (Hrsg.) (2018): „Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz. Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken“, Berlin 2018

Schmidt, Bettina (Hrsg.) (2014): „Akzeptierende Gesundheitsförderung – Unterstützung zwischen Einmischung und Vernachlässigung“, Weinheim und Basel 2014

Seibold, Loss, Eichhorn, Nagel (2008): „Partnerschaften und Strukturen in der gemeindenahen Gesundheitsförderung – Eine Schritt-für-Schritt Anleitung für Gesundheitsförderer“, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, Erlangen 2008

Steen, Rainer (2005): „Soziale Arbeit im Öffentlichen Gesundheitswesen“, München 2005

Zimmer, Renate et al (2016): „Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen durch Bewegung“, Broschüre der UK NRW, Düsseldorf und Essen 2016

WHO (2004): Wilkinson, Richard und Marmot, Michael: „Soziale Determinanten von Gesundheit: die Fakten“, Zweite Ausgabe, WHO 2004

WHO (2013): „Gesundheit 2020 - Rahmenkonzept und Strategie der Europäischen Region für das 21. Jahrhundert“; WHO 2013

WHO (1986): „Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung 1986“, Ottawa 1986

WHO European Region (2006): „Psychische Gesundheit. Herausforderungen annehmen, Lösungen schaffen. Bericht über die Ministerkonferenz der Europäischen Region der WHO“, 2006: Seite 81-90

Rhein-Sieg-Kreis | Der Landrat | Gesundheitsamt
Kaiser-Wilhelm-Platz 1 | 53721 Siegburg
Telefon 02241 13-0

Stand: 08/2023

Ansprechpartner: Karsten Heusinger
gesundheitsfoerderung@rhein-sieg-kreis.de
www.rhein-sieg-kreis.de/gesund-aufwachsen